

**Agossou, Médéwalé-Jacob:** *Christianisme africain. Une fraternité au-delà de l'ethnie*, Editions Karthala/Paris 1987; 217 S.

Was bedeutet es, Christ und Kirche zu sein an einem bestimmten Ort, zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Situation? Eine solche Bindung und ein solches Eingebundensein bringen natürlich gewisse Verpflichtungen zur Selbsterkenntnis und zu einem tiefen Verstehen seiner eigenen Stärke und Schwäche mit sich.

Die vergangene und gegenwärtige Situation Afrikas ist Anlaß und Ort einer vertieften Reflexion, welche sowohl Wirtschaft und Politik als auch Kultur und Religion betrifft. Dabei ist es wichtig, daß auch die Stimme der Christen nicht fehlt. Diesem Zweck möchte das vorliegende Buch dienen, in dem der Verfasser versucht, einige Grundlinien eines afrikanischen Christentums aufzuzeichnen, und zwar unter Berücksichtigung des doppelten Gesichtspunktes der Tradition und der heutigen Zeit. Was war Afrika gestern und was ist Afrika heute? Was sind die afrikanischen Realitäten? Diese Frage läßt sich leichter formulieren als die Antwort darauf. Daß sich hierbei Abstraktionen und Konkretionen gleichermaßen nicht umgehen lassen, zeigt bereits die Rede von Werten. Wer über Werte redet, dem wird alsbald klar, daß die theoretische und praktische Bewältigung der damit verbundenen Problemlage eine besondere Sensibilität, nicht zuletzt auch für die Sprache, die man spricht, erfordert. Und so verlangt auch die Rede von den afrikanischen Traditionen und von der afrikanischen Gegenwartswirklichkeit als Ort der authentischen Verwurzelung des Evangeliums einen Unterscheidungsgeist, der nicht in die Falle eines – durchaus verständlichen – Pathos gerät, sondern nüchtern Pathos und Logos gleichsam in eine konstitutive Einheit bringt.

Diesem Weg folgend ordnet der Verfasser seine Erörterungen über „Afrikanisches Christentum als Ort einer Brüderlichkeit jenseits der Stammesgemeinschaft“ in ein Kontinuität-Diskontinuität-Schema ein, ein Schema, das den Erfordernissen des christlichen Glaubens entsprechen soll.

In einem schnellen Durchgang befaßt sich der Verfasser unter diesem Gesichtspunkt mit den Bedingungen, unter denen die Entwicklung und Entfaltung einer afrikanischen Theologie möglich sind. Dabei konzentriert er sich besonders auf die für eine solche Beschäftigung notwendige geistige Haltung. Diese will er nicht bloß als eine theoretische Anschauung der Wahrheit verstanden wissen, sondern verankert in konkreten Erfahrungen, die uns die Wahrheit erst als solche erscheinen lassen. Das zumindest lehrt die afrikanische Weisheit der Teilhabe, die im Sein als Sinnfülle und in der Wahrheit ein Beziehungsgeflecht sieht. Am klarsten und am dichtesten ist dies in der religiösen Erfahrung des Afrikaners. Mit Präzision werden am Beispiel des Vodun-Kultes die verschiedenen Aspekte dieser Erfahrung herausgearbeitet. Mit der gleichen Sorgfalt erfolgen auch die Erörterungen des afrikanischen Zeitbegriffes im erwähnten Zusammenhang.

Vor dem Hintergrund einer Rückgewinnung der afrikanischen kulturellen Identität, für die die hier angesprochene Darstellung steht, legt Agossou dar, was er unter einer neuen Begegnung zwischen Afrikanersein und Christsein versteht, nämlich in der Logik der Inkarnation einen Prozeß der Identitätsfindung und Identitätsförderung in Gang zu setzen, der die einigende Spannung zwischen der unverwechselbaren Identität des Evangeliums und dem Genius einer bestimmten Kultur aushält. Denn nur aus der Markierung einer solchen kritischen Grenze ergibt sich die Heilung vom dogmatischen Wahn, der einer wahren Katholizität im Wege steht.

Es wäre gut gewesen, wenn der Verfasser seine insgesamt straff gehaltenen Ausführungen gelegentlich doch von manchen seinen Absichten nicht unbedingt förderlichen Hinweisen befreit hätte, so etwa die Ausführungen auf S. 23ff, die am Anfang Mißverständnisse über die Tatsache einer spezifisch afrikanischen Denkweise aufkommen lassen. Es sieht dort zunächst so aus, als wolle der Verfasser eine solche Annahme in Zweifel ziehen und damit seinen eigenen Behauptungen in anderen Teilen widersprechen. Außerdem ist manches zu allgemein geblieben, das man lieber schärfer und konkreter formuliert gehabt hätte. Dennoch ist der Versuch des Verfassers, Einsicht in genuin afrikanische Selbsterkenntniswege und in die Grundsätze eines afrikanischen Christentums zu vermitteln, als gelungen anzusehen.

Münster

Kossi J. Tossou

**Antes, Peter:** *Christentum – eine Einführung* (Urban-Taschenbücher 378) W. Kohlhammer/Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz 1985; 154 S.

Zu den Zeichen einer sich rapide ändernden Zeit gehört auch, daß das Wissen um die Grunddaten der traditionellen Religion unseres Landes, des Christentums, in einem erschreckenden Maße abnimmt. Das Grundwissen um das Christentum in seinen Eckdaten gehört inzwischen nicht mehr zu dem Basiswissen, das selbstverständlich in der allgemeinen Bildung eines Menschen vorausgesetzt werden kann. Es kann auch nicht mehr vorausgesetzt werden, daß es im schulischen Unterricht noch soweit vermittelt wird, daß Schüler im Christentum ein zentrales Kulturgut unserer Landschaft wiedererkennen. Es kommt nicht selten bereits vor, daß gerade bei Intellektuellen ein auffallendes Mißverhältnis zwischen einem oberflächlichen und eher positiv gefärbten Wissen um fremde Religionen mit einem negativ gefärbten Wissen bzw. Unwissen um das Christentum und seine Lehre Hand in Hand geht. Die These, daß alle Religionen gleich sind, ist heute längst nicht mehr nur ein Beweis für mangelhafte religionsgeschichtliche Kenntnisse, sondern zugleich auch für entsprechende Lücken im Wissen um das christliche Selbstverständnis. In diesem Sinne kommt der Hannoveraner Religionswissenschaftler P. ANTES mit dem, was er auf engstem Raum in einem wirklichen Taschenbuch bietet, einem dringenden Bedürfnis entgegen. Es geht Vf. nicht um Theologie, somit nicht um die Vorstellung des Christentums aus der Sicht des gläubigen Menschen, sondern um eine religionswissenschaftliche Einführung in das Christentum als einen unaufgebbaren prägenden Grundzug unserer abendländischen Kultur- und Geistesgeschichte. In diesem Sinne präsentiert er das Christentum in seinem heutigen Erscheinungsbild in der Kultur (in Kunst, Musik, Literatur, sonstiger Geistesgeschichte), aber auch in der Pluralität christlicher Kirchentümer. Er zeichnet die entscheidenden methodischen Zugänge zum christlichen Selbstverständnis nach und beschreibt den Ursprung des Christentums, das Leben Jesu, die Rolle des Auferstehungsglaubens. Es folgt eine kurze Einführung in den typisch christlichen Gottesglauben und in die Lehre vom Menschen, seinem Handeln und seiner Religiosität. Der Band schließt mit einem vierten Kapitel über das Christentum im Dialog, die ökumenische Bewegung, den beginnenden interkulturellen bzw. interreligiösen Dialog, die Haltung des Christentums gegenüber Unterentwicklung und Unterdrückung. Das Buch ist wohl der erste Versuch einer religionswissenschaftlichen Einführung in das Christentum. Gerade als solche verdient das Buch einerseits eine weite Verbreitung unter all denen, für die das Buch geschrieben ist, im schulischen Unterricht (und dann keineswegs vor allem im Religionsunterricht, sondern auch in der Gesellschaftskunde und im Geschichtsunterricht), in den verschiedensten Formen der Weiterbildung, als Buch in der Hand des Schülers wie des Lehrers. Es sollte dann allerdings gerade von